

Sonderdruck
aus
Gutenberg-Jahrbuch 1995

Eine weitere Spur einer typographischen Werkstatt beim Kloster Prüfening im 12. Jahrhundert*

Im Städtischen Museum Regensburg wird unter der Inventarnummer K 1955/79 das Fragment einer mit vier Buchstabeneindrücken versehenen weißlichen Tontafel aufbewahrt. Es wurde laut Inventarbeschreibung dem Museum von Dr. Arthur Schmidt (Regensburg) im Juni 1955 geschenkt. Die Verfasserin der Inventarbeschreibung, Dr. Diepolder, hat die Herstellungsart des Textfragments klar erkannt: »Heller, gebrannter Ton mit Majuskelsbuchstaben, diese mittels Holzbuchstaben in den weichen Ton gedrückt und Linienumrahmung«. Eine Beziehung zur Prüfeninginger Weiheinschrift stellte Dr. Diepolder durch zwei bibliographische Hinweise her: a) HUPP 1906, b) KARLINGER/HAGER/LILL 1914; datiert wurde das Fragment auf den Anfang des 12. Jahrhunderts. Als Fundort wird angegeben: »Lese fund von einem Keller unweit der Asamstraße«. Die Maße des Fragments: 6,3 cm hoch, 3,1 cm breit und 1,3 cm dick.

Detailanalyse des Fragments

Sichtbar sind drei vollständig erhaltene Buchstabenformen: IN/A und eine beschädigte Buchstabenform (siehe Abb. 1). Ein Vergleich mit der vollständig erhaltenen Prüfeninginger Weiheinschrift¹ läßt den Schluß zu, daß es sich bei der Tontafel um einen anderen – sicherlich lateinischen – Text gehandelt haben muß.

Das Fragment zeigt klar eine sauber eingeritzte vertikale Begrenzungslinie, die sozusagen den linken Satzspiegelrand des Textes markiert; die drei horizontalen Linienstücke dienten zweifellos der Orientierung des Setzer-Druckers beim Eindrücken der Lettern in die noch weiche, plan geglättete Tontafel; die Buchstaben sollten schließlich »Linie« halten. Die Buchstaben weisen eine Höhe von ca. 12 mm auf (die Buchstabenhöhe der Prüfeninginger Weiheinschrift beträgt ca. 15 mm); die Grundlinien sind ca. 22 mm voneinander entfernt, der Durchschuß beträgt also ca. 9 mm, die Buchstabenformen sitzen nicht direkt auf der Grundlinie auf.

Ein Detailvergleich der Buchstabenformen des Fragments mit jenen der Prüfeninginger Weiheinschrift



Abb. 1 Tontafelfragment, Städtisches Museum Regensburg K 1955/79; 6,3 cm hoch, 3,1 cm breit, 1,3 cm dick

ergibt folgendes: Beide Inschriften weisen dieselbe Schriftart auf, eine Capitalis in einer frühmittelalterlichen Ausprägung.

Der die Form des I konstituierende vertikale Schaft (Hasta) zeigt beim Fragment grundsätzlich auch eine

* Ende Mai 1994 machte mich Herr Dr. Germann-Bauer vom Städtischen Museum in Regensburg freundlicherweise darauf aufmerksam, daß bei Umräumarbeiten im Museum das Fragment eines mit Buchstabeneindrücken versehenen Tontäfelchens wieder zum Vorschein gekommen sei. Ich danke ihm dafür, daß er mir das Fragment für eine genauere Untersuchung unverzüglich zugänglich gemacht hat. Fotos: Brekle.

1 Vgl. BREKLE 1993.



Abb. 2 Detailaufnahme des Fragment-I

Verschlingung in der Mitte mit graduell anwachsender Verdickung zur oberen und unteren Serife («Füßchen»), jedoch geschieht der Übergang zu den Serifen auf kürzerem Wege als beim I der Prüfeninger Inschrift. Die Form des Fragment-I nähert sich dadurch stärker an die I-Formen der römisch-kaiserzeitlichen Capitalis an als dies beim I der Prüfeninger Inschrift beobachtbar ist. Dazu kommt, daß die obere bzw. untere Begrenzung der Serifen – anders als in Prüfening – leicht eingekellt erscheint (vgl. Abb. 2 und 3).

Die Form des Fragment-N unterscheidet sich von der Form des Prüfeninger N schon auf den ersten Blick durch ihr breiter laufendes Bild, das heißt typographisch gesprochen weist das Fragment-N eine relativ größere Dichte auf, während das Prüfeninger N schmäler, lateral zusammengedrängt, erscheint. Wie im Falle des I zeigt das Fragment-N klassische Proportionen; vergleichsweise macht das Prüfeninger N einen eher unbeholfenen Eindruck. Dies gilt auch für die Ausprägung der Serifen: beim Fragment-N fallen sie wesentlich weniger wuchtig aus. In seiner Höhenentwicklung ist das Fragment-N ca. 1 mm kleiner als das links davon stehende I; der rechte Schaft des N erscheint auf der vergrößerten Abbildung deutlich kürzer als der linke (vgl. Abb. 4 und Abb. 3).

Wie das Prüfeninger A zeigt das Fragment-A eine deutliche Abplattung am Ende der oben zusammenlaufenden Diagonalen; rein optisch erscheint sie sogar stärker ausgeprägt als beim Prüfeninger A (vgl. Abb. 5 und Abb. 3). Die beiden A unterscheiden sich weiter durch die Art ihrer Serifenbildung; beim Prüfeninger A geben die beiden Serifen ein asymmetrisches Bild; besonders die linke Serife weist ausschließlich nach innen. Beim Fragment-A erscheinen die beiden Serifen jeweils symmetrisch ausgeprägt. Wesentlich verursacht durch die deutliche Abplattung der Spitze weichen beide A-Formen vom spitzen A der monumentalen römischen Capitalis ab. Feststellen läßt sich die abgeplattete lapidarschriftliche Varian-



Abb. 3 Stark vergrößerter Ausschnitt aus der Prüfeninger Weiheinschrift von 1119, 14. Zeile von oben



Abb. 4 Detailaufnahme des Fragment-N

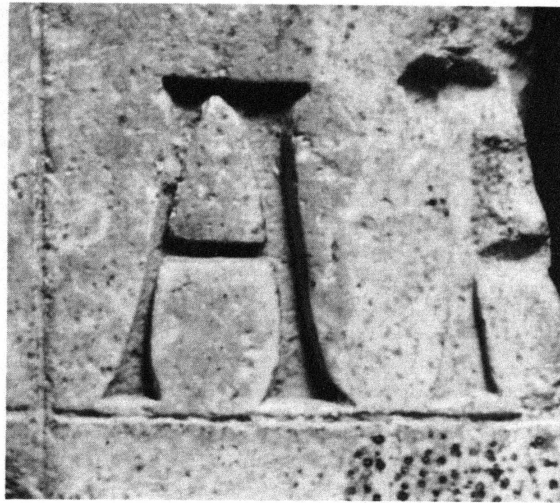


Abb. 5 Detailaufnahme des Fragment-A

te des A ab der späteren römischen Kaiserzeit; prototypisch erscheint sie ab dem frühen bis zum hohen Mittelalter, sowohl in Stein gehauen als auch buchschriftlich.

Die vierte Form des Fragments ist nur unvollständig erhalten; der noch sichtbare Rest ist zudem noch beschädigt (vgl. Abb. 6). Möglicherweise handelt es sich dabei um ein P; graphotaktisch ist H bei einer lateinischen Inschrift unwahrscheinlich; F kommt wegen des ziemlich tiefsitzenden Querstrichbuchstücks kaum in Frage; R wäre noch möglich. Die gute erhaltene untere Serife erscheint nach oben leicht angeschrägt; das obere Ende des Schaftes ist beschädigt.



Abb. 6 Detailaufnahme der beschädigten Buchstabenform des Fragments

Schlußfolgerungen

Sowohl die deutlich nachweisbare Anwendung des typographischen Prinzips – in unserem Falle das Eindrücken von Lettern in eine weiche Tonplatte – als auch die in unserem Fragment erscheinende Schriftart, die mit jener der Prüfeninger Weiheinschrift von 1119 gut übereinstimmt, aber in Details gleichwohl abweicht (vgl. Abb. 7), als auch das verwendete Material – heller Ton – lassen es zwingend erscheinen, daß die Herstellung der Prüfeninger Weiheinschrift kein einmaliger typographischer Kraftakt war.

Der Tatsache, daß das Fragment in einem »Keller unweit der Asamstraße«, also in der Nähe des *Hafnersteigs* (sic) unterhalb des Kumpfmühler Römerkastells gefunden wurde, sollte letztlich kein entscheidendes Gewicht beigemessen werden; als lokal belanglos muß der Fundort jedoch gleichwohl nicht eingestuft werden².

Zusammen genommen lassen die Prüfeninger Weiheinschrift und das Fragment, die verschiedene Schriftgrößen und in Details unterschiedliche Buchstabenbilder zeigen, den Schluß zu, daß es in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Regensburg – wohl im Zusammenhang mit dem Kloster Prüfening – eine »typographische Werkstatt« gegeben haben muß. In dieser »Werkstatt« wurden mindestens zwei verschiedene Letternsätze aus Holz, Blei oder einem anderen leicht und präzise bearbeitbarem Material hergestellt (vielleicht von einem in der Kunst des Gemmen- oder Siegelstempelschneidens erfahrenen Kunsthandwer-

² Vgl. zur Geschichte der Tongewinnung in Königswiesen BAUER 1970, S. 368 f.



Abb. 7 Ausschnitt aus der Prüfening Weiheinschrift von 1119, die ersten 5 Zeilen

ker). Die beiden überlieferten Inschriften belegen, daß mittels dieser Lettern auch gedruckt wurde – und zwar in weiche Tonplatten. Ein Qualitätsvergleich zwischen den beiden Inschriften ergibt, daß sowohl die Schrift als auch die Druckausführung der Inschrift des Fragments gegenüber der Prüfening Inschrift, die sowohl hinsichtlich des Schriftbildes als auch der Druckausführung vergleichsweise etwas unbeholfen wirkt (vgl. Abb. 7), einen deutlich höheren Standard aufweist. Mit einiger Vorsicht läßt sich daraus schließen, daß zwei Letternschneider – Meister und Lehrling? – am Werk gewesen sein könnten.

Anläßlich einer epigraphischen und typographischen Detailanalyse der Prüfening Weiheinschrift³ wurde auch auf die Gründungsgeschichte des Klosters Prüfening bei Regensburg kurz eingegangen. Der Bau des Klosters begann im Jahre 1109; die Mönche kamen aus dem nach der ursprünglichen Regel des hl. Benedikt reformierten Kloster Hirsau im Schwarzwald.

Die Vermutung scheint erlaubt, daß wenigstens einer der Mönche über genügend handwerkliche und typographische Fähigkeiten verfügt haben könnte, um Lettern für den kombinierten Satz-Druck auf einer Tonplatte herzustellen.

Vertraut man dem Überblickswissen des Epigraphikers Kloos, der die Prüfening Weiheinschrift kurz anspricht⁴, so ist für das Mittelalter im europäischen Raum kein weiteres Beispiel für eine auf der Anwendung des typographischen Prinzips beruhende Inschrift bekannt. Das hier zum ersten Mal publizierte

Fragment zeigt, daß die Weiheinschrift von 1119 zumindest in ihrem lokalen Umkreis kein typographisches Unikat war.

3 Vgl. BREKLE 1993.

4 Vgl. KLOOS 1980, S. 85. Während des Korrekturlesens kam mir durch die freundliche Vermittlung von Herrn Franz A. Bornschlegel (München) der gerade erschienene *Literaturbericht zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Epigraphik* (1985 bis 1991) von Walter Koch (1994) zur Kenntnis. Dort (S. 213) wird kurz über eine 1986 erschienene Arbeit von Angelo Lipinsky referiert, die sich mit einer friulanischen »pala argentea« beschäftigt, deren Inschrift um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert typographisch erzeugt worden sein soll. Koch vermutet, daß die Kenntnis dieser Technik aus Konstantinopel, wo sie vom 10. bis zum 12. Jahrhundert nachweisbar sei, nach Venedig gelangt sei.

Literaturverzeichnis

- BAUER, KARL: Regensburg. Aus Kunst-, Kultur- und Sittengeschichte. Regensburg 1970.
- BREKLE, HERBERT E.: Typographie A. D. MCXVIII im Kloster Prüfening. Regensburg 1993.
- HUPP, OTTO: Die Prüfening Weiheinschrift von 1119. In: Studien aus Kunst und Geschichte. Festschrift für Friedrich Schneider. Freiburg i. B. 1906, S. 185–186, 2 Abb.
- KARLINGER, HANS/HAGER, GEORG/LILL, GEORG: Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg. Heft XX: Bezirksamt Stadtamhof. München 1914.
- KLOOS, RUDOLF M.: Einführung in die Epigraphik des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Darmstadt 1980.
- KOCH, WALTER: Literaturbericht zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Epigraphik (1985–1991). München 1994 (= Monumenta Germaniae Historica: Hilfsmittel, Bd 14).
- LIPINSKY, ANGELO: »La pala argentea del Patriarca Pellegrino nella Collegiata di Cividale e le sue iscrizioni con caratteri mobili«. In: Ateneo Veneto N. S. 24. 1986, S. 75–80.